DER FRANZÖS. GROSSE ... RAUB UND MORDBRENNERISCHE HAHN

Daniel Speer

Digitized by Google

P.o. germ. 235/23

Hahn

Der Franzöſiſche BROSSE L. Und Kühne L. Raub und Mordbrenneriſche Hahn

Vergleicht ſich in allem

Dem

Tarter und Türckiſchen Sultan.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Anno 1689.

Wie die Franzöſiſche Kriegs-Proceduren in Gegenhaltung ſich mit deß Tartar-Hahns ſeinen vergleichen.

MAn ſchreibt vom Tartar Hahn / daß er mit ſeinen Horden
Fällt unverſehens ein/zum Rauben/Brennen/Morden/
Läßt Leuthe treiben weg/und hält ſie wie die Hund:
Verſchont kein Erd-Gewächs verderbt es in den Grund.
Verübt auch groſſe Schand an Weibern und Jungfrauen /
Zwingt Vätter / Kinder/daß ſie müſſen noch zu ſchauen:
Und wenn der Büberey unzahlbar wird gethan/
Iſt ſein verfluchtes Heer / ſehr wohl bey ihm daran.
Vieh/ Kleider/ Gelt/ Getreid/ und alles Hauß-Geräthe /
Die Wieſen und das Feld / die Dörffer und die Städte/
In Summa alles daß / was nur vermag ein Land /
Daß raubt ſein Teufels-Volck/und ſteckt es in den Brand.
Ja darff ſich ſolcher That/ noch Helden-mäſſig rühmen
Und lachen durch die Fauſt ob thät es ſich geziemen
Daß diſe Teuffels-Wuth/ ein gar gerechtes Thun
Wann er die Chriſten plagt/ itzt höret ferner nun:
Der groſſe Ludewig / der König der Franzoſen
Dem doch die Chriſtenheit zuſchreibend thut liebkoſen
Dem AllerChriſtlichſten; Iſt eben auch der Mann /
Gleich wie bey jener Rott / der freche Tartar Hahn.
Er bricht gantz plötzlich ein/ gleich wie ein Dieb zu Nachte
In mancher Herren Land/ geht erſtlich zwar gar ſachte
Mit Unterthanen umb / biß daß er ſie gefaßt/
Alsdann beſchwert er Sie mit übergroſſem Laſt.
Da muß man Speiß und Tranck/ nach Uberfluß hergeben/
Auch Haber/Heu und Stroh/ohn alle Maß darneben/
Und was nicht freſſen kan das Maul / und ihre Pferd /
Daß wird ohn alle Scheu / verbrannt/ verderbt/verhert.
Die Frucht ſchütt man in Bäch/in Brunn/und andre Wäſſer/
Der Wein muß in die Erd/ weil man zuſchlägt die Fäſſer/
Das Meel ſtreut man in Weg/und in die Federbett:
Dem Volck wird ſtarck gewehrt / daß nur nichts wird gerett.

D!

O! unerhörte That: ſo vormahls nie geſchehen/
Man hat das liebe Brod an manchem Ort geſehen/
Daß die verfluchte Brut darüber ſich geſetzt/
Die Nothdurfft drauff verricht/ und damit ſich ergötzt/
Und zwar zu diſem End/ damit man keinen Biſſen
So wohl der Menſch als Vieh/ davon mehr könt geniſſen/
Die Roß und ander Vieh/ die ſchinen nicht gar fein
Hat man die Haut zerkerbt/ und abgehackt die Bein:
Damit nur Haut und Fleiſch nicht käme zu dem Nützen/
Ja diſes loſe Volck thät ſich darauff noch ſtützen/
Diß ſey deß Königs Will und ernſtlicher Befehl
Man ſolt ihm alſo thun/ ſonſt ſeh er drüber ſchehl.
Den Hauß-Rath insgemein / Bänck / Oefen/Fenſter/Schemel/
In Summa allen Brauch zerſchlegt man mit dem Dremel/
Zerſpält theils mit der Axt / und ſuchet alles aus/
Es find durch Teufels Hülff diß Raben-Volck im Hauß
Was auch verſteckt mag ſeyn/vermauret und vergraben/
Weil ſie durch einen Schein deß Spiegels können haben
Das höchſt-verwahrte Guth / es mag ſeyn wo es will:
Jtzt höret ferner an diß Teufels-Volckes Spiel.
Sie ziehn die Bauren aus gantz nackend/thun ſie treiben
Im Feld herumb wies Vieh / darbey thuts noch nicht bleiben
Sie machens auch alſo mit Weibern ohne Scheu/
Und knüpfen mit dem Zopff zuſammen/Zwey und Drey:
Alsdenn ſo faſſen ſie Karbatſchen zu dem ſtreichen/
Kein Bitt-noch Fleh-Geſchrey mag diſe Bruth erweichen/
Sie ſehen ihre Luſt an ſolchem Tantz und Flucht/
Kein Mörder hat noch nie gethan alſo verrucht.
Sie ſchwärmen nächtlich umb/wenn andre in dem Schlafe/
Sie treiben junge Mann hinweg gleich wie die Schafe/
Die müſſen bald zur Stund abbrechen eine Maur/
Bald ſchantzen/bald zum Sturm anlauffen ohne Schaur.
Will etwan ſich ein Orth zur Gegenwehre ſtellen /
So gibts Verräther auch ſtracks unter den Geſellen:
Dann überfällt man Sie / und ſchleppet ſie mit fort/
Tractirt ſie wie die Hund/gibt ihnen loſe Wort.

Sie

Sie haben eine Zeit viel Ubermuth getrieben /
Manch Land in Forcht gebracht / dabey es doch nicht blieben/
Viel Gelt ſie ausgepreßt/viel Dörffer abgebrannt/
Viel Schand und Schad verübt / wie ſolches wol bekannt.
Ja manches neue Grab in Dörffern aufgegraben /
Die Särke auffgemacht/ vermeinend Gelt zu haben/
Worauß denn klar erhällt / daß ſie nur Gelt geſucht/
Kam eine Gegenwehr/ ſo nahmen ſie die Flucht.
Schaut ſolches hat der Hahn in Franckreich anbefohlen /
Viel Teutſche wünſchen ihm/ Der und Der ſoll ihn holen/
Es kan noch mit der Zeit vielleicht geſchehen auch/
Dann der BeElzebub hats gern in ſeinem Brauch:
Daß wer nach ſeiner Pfeiff genugſam hat getantzet
Er den heim holen thut/ und nicht gar viel kramantzet/
Es gilt ihm alles gleich / Fürſt/ König / Herr und Knecht /
Es iſt in ſeinem Reich nur einerley Geſchlecht.
Ob nun der Groſſe Hahn/ dem Tartar-Hahn nicht gleichet/
Und ob deſſelben Thun/an Grauſamkeit nicht weichet/
Bemeldter Tyranney/ daß zeig mir einer an.
Ich will itzt fahren fort/ wie er gleicht dem Sultan.

Wie die Franzöſiſche Kriegs-Proceduren in Gegenhaltung ſich mit dem Türckiſ. Sultan ſeinen vergleichen.

ES iſt gantz Welt-bekant vom Türckiſchen Monarchen/
Daß auff ſein weites Reich/mit trutzen/pochen/ſchnarchen/
Auf Reichthum/Macht/Gewalt/uñ viele Kriges Heer/
Auff ſeine Suvorain, höchſt ſich verläſſet er.
Mit Titeln pflegt er auch/ vor aller Welt zu prahlen/
Hält keinem nicht credit, ihn aber ſoll man zahlen/
Er prætendiret ſtets / an ſeiner Nachbarn Gräntz /
Der Chriſten Einigkeit/ iſt ihm wie Peſtilentz.
Sein Hochmuth iſt ſo groß/daß er kaum zu beſchreiben/
Unzucht und Uppigkeit mit Weibern / thut er treiben:
Sein ſtoltzes Hoff-Geſind/ hält er in ſolchem Zwang /
Daß ob der ſcharffen Straff / ſtets ihnen angſt und bang:

Befehl

Befehl ertheilet er/ ſo wider alle Rechte/
Spionen ſind ihn lieb/ und wärens gleich nur Knechte/
So ehret er ſie doch / und hebet ſie empor/
Schenckt ſolchen Gelt und Gut / und zeucht ſie andern vor.
Sein Ehr-und Geldes-Geitz/ Begierde nach mehr Ländern/
Auch ſeine Tyranney/ vermag kein Menſch zu ändern/
Jemehr man bittend fleht / Unmüglichkeit vorhält /
Jemehr er fordern thut / und ſich höchſt-grimmig ſtält.
Will man nicht alſobald was er begehrt gewehren:
Droht er mit Feur und Schwerdt / die Städte zu verheren/
Dann er ſich auff dem Raub/ vorher ſchon hat gerüſt/
Es denckt der Türckſche Hund/ ſchlecht iſts umb einen Chriſt.
Drumb muß deß Groſſen Herꝛn Befehl wies vorgenommen
In Eyl/vollzogen ſeyn / und ſolte dardurch kommen
Sein Reich und Krieges-Heer/gleich in die höchſte Noth/
Ja ſolt er mit verluſt - nur haben Krieges-Spott.
Den Nachbarn hält er nicht/ob ſchon mit Eyd getroffen
Ein Waffens-Stilleſtand/ bricht er doch eh verloffen
Die ſo benambßte Zeit / er fällt mit Macht herein/
Bemäntelt ſeine Sach/ mit einem falſchen Schein.
Er will daß alle Welt vor ihm ſich ſolle neigen /
Zu ſeiner Zwackerey und Unrecht ſtille ſchweigen/
Er will daß unters Joch ein jeder ſich begeb/
Und in der höchſten Forcht/gleich wie ein Sclave leb.
Zu ſeiner Tyrannney/ ſoll man ſeyn wie die Blinden/
Zur Ungerechtigkeit/Finantz/und anderm ſchinden /
Söll man gleich wie ſein Volck / kein Wörtlein ſagen nicht/
Bey Leib - und Lebens-Straff nicht bringen an das Liecht.
Ein ſolches thut der Türck: Man weiß diß ſein Verüben/
Wodurch von Leuth und Land er wurde auch vertrieben/
Ob nun nicht übertrifft der groſſen Ludowik
Den ſchon geſtürtzten Türk in ein und anderm Stük.
Daß wollen wir itz auch/gantz ordentlich erzehlen:
Man darff verwetten nichts / es wird an nirgends fehlen
Daß er nicht wie der Türck an allem ſich vergleich
Nur bloß daß nicht ſo groß ſein Reſidenz und Reich.

Der Türck iſt ein Monarch: Franz Hahn will auch der heiſſen/
Will gleich als jener thät / die Länder an ſich reiſſen
Mit Macht und mit Gewalt / mit Liſt / Verrätherey/
Rips raps in meinen Sack / ſagt er ohn allen Scheu.
Wie Sultan ſuverain, thut Ludwik auch ſo leben/
Nach Reichthumb/Ehr und Pracht/gleichfalls wie jener ſtreben/
Trotzt/pocht auff ſeine Macht der vielen Krieges-Heer/
Gleich ob kein Potentat mehr ihm gewachſen wär.
Sein Titul iſt ſehr groß/heiſt Chriſtlichſter auff Erden/
Doch aber in der That dem Türcken in Beſchwerden
Vergleicht er ſich vielmehr / als durch den Nahmensſchein:
Indem er wie der Türck will Herr ſeyn nur allein.
Keiñ Nachbar kan er nicht an ſeinen Gräntzen leiden
Gleich wie der Türckſche Hund/ er ſucht ſie abzuſcheiden
Mit Macht und Liſtigkeit / und Schein Prætenſion,
Wer ſich dann wehren will/den jagt er gar davon.
Von wem er Gelt erpreßt / muß ihn ſtracks contentiren/
Thut umb der Sicherheit die Geiſſeln mit ſich führen/
Hergegen ſein Verſpruch/ und gebene Parol
Wehrt kaum nur eine Stund: ſag wer ihm trauen ſoll/
Es iſt ihm bitter weh und lebt in groſſen Sorgen /
wann das Reich einig iſt / läßt forſchen im Verborgen
Ob nicht was wider ihn wol angeſponnen ſey /
Damit er Urſach hätt/ ſich zu beſchweren frey.
Was von deß geilen Hahns und frechen Krehers Schande
Von Unzucht/Buhlerey geſagt wird/iſt dem Lande
Mehr als zu wohl bekannt: man ſagt es ohne Scheu
Er habe die Franzoß/ ich laſſe es dabey.
Dennoch ſein Ubermuth will ſich dabey nicht legen/
Sein ſtolzes Hoff-Geſind / darff ſich vor ihm nicht regen/
Es muß Fußfällig ſeyn/ihn ehren überhoch/
Ob er ſchon auff ſie legt/ein Türcken Sclaviſch Joch.
So iſt auch ſein Befehl meiſt wider alle Rechte/
Er fraget nichts darnach/ob er ſein Thun verfechte/
Ob er Schand oder Ehr davon zu tragen hab/
Weil ſeine Majeſtät diß ſchüttelt leichtlich ab.

Er

Er liebt / gleich wie der Türck / Verrätherey / Spionen /
Thut ſolche treue Zunfft beſchencken mit Dopplonen /
Verſpricht auch ihnen Dienſt / erzeiget ſolchen Gunſt /
Kein Schelm und Dieb jemahl thut ihm etwas umbſonſt /
Er iſt ſehr geitzig auch / nach Ländern / Ehr und Gelde /
Verübet Tyranney in Häuſern und im Felde /
Man bitte wie man will / hilfft es bey ihm alles nicht /
Die Ordre gehen fort: manch Soldat ſelber ſpricht
Es ſey ihm hertzlich leid! daß er ſo muß verfahren
Er wünſcht ihm von dem Krieg / worauß man thut erfahren /
Daß weit mehr Redlichkeit / Barmhertzigkeit und Treu /
Bey dem gemeinen Volck / als bey dem König ſey.
Kein Fußfall / Bitten / Flehn / von wegen groſſer Summen
Die er zu fordern pflegt / hilfft nichts; Sie thun noch brummen
Warumb man ſich beſchwert ob der geringen Sach:
Drauff fordern ſie Servis auff drey mahl tauſend fach.
Will man Vnmüglichkeit aus ſolcher Heiſchung machen /
So thun die Officier nur noch darüber lachen
Vnd ſprechen: Gebts geſchwind / wo nicht / ſo komen wir
Vnd holens mit Gewalt / auch plündern euch dafür.
Schaut ſolche Strengigkeit der Raubriſchen Mordbrenner
Hat itzt geordnet an der Chriſtlichſte Bekenner.
Pfui! ſchäme ſich diſer nicht / daß er ſich Chriſtlich nennt /
Der doch mit Leib und Seel / dadurch zur Höllen rennt.
Er muß diß achten nicht! weil er VnChriſtlich lebet /
Vnd wie Senacherib hochmüthig ſich erhebet /
Er denckt vielleicht / wie er / kein Volck vor meiner Hand
Soll itzund ſicher ſeyn / viel weniger im Land.
Es muß ſein eigen Sinn / wie er es hat beſchloſſen /
Schnur ſtracks vollzogen ſeyn / gleich wären diß nur Poſſen.
Den Nachbar greift er an / wär Herrſchaft gleich ein Kind /
Ein Freund und Tauffes-Dodt / hält ers vor keine Sünd.
Eydſchwur / Contract / Parol / ſeynd ihm ſehr ſchlechte Dinge /
Er acht die Ewigkeit im Wohl und Weh geringe /
Bricht eine Kriegs-Vrſach / vom Teutſchen Baurenzaun /
Drumb iſt ihm auf der Welt / itzt gar nicht mehr zu traun:
Es ſey denn daß man thät nach ſeiner Pfeiffe tanzen /
Zu ſeiner Zwackerey ſtillſchweigen / und kramanzen
Vor ſeiner Majeſtät dem güldenen Patron
Sich blindlings äffen ließ / ſo käm man noch davon.
Wer aber reden wolt von Vngerechtigkeiten /
Finanz und Schinderey / ſein böſes Thun ausbreiten /

Der krehte gar zu frech / er müſt in die Paſtill/
Wo nicht ins Henckers Hand / diß wär ihm nicht zu viel.
Daß aber itzt ſein Printz der Dauphin/ diebiſch kommen
Vnd eine Feſtung hat dem Kayſer weggenommen
Am Rhein / als Philippsburg/ heiſt eine Helden-Thât/
Davon der Junge Hahn den Nahmen Kühne hat.
Man wird ihm aber bald die Künheit thun benehmen/
Der Kayſer ſambt dem Reich / und Holland wird ihn zähmen
Den Klein und Groſſen Hahn der ſich auff frembde Miſt
Zu ſcharren frech gewagt / und ziemblich eingeniſt.
Man kan zwar diſen Tuck noch keinen Krieg nicht heiſſen/
Weil keine Widerpart ſich umb ſein Land thut reiſſen/
Es brach der Kühne Hahn gantz unverſehens ein/
Vnd ſatzte ſich gantz frech vor Philipps burg an Rhein.
Sein Fußvolck gieng daher gleich wie die Scherenſchleiffer
Die Reuter ſtreifften umb/ wie andre Land-Vmbſcheiffer/
Der Marſch gieng meiſt bey Nacht/ daß man nicht möchte ſehn/
Wie ſtarck diß Raube-Volck / und wohin ſie ſich drehn.
Sie ſchrieben ſich offt ſtarck / doch gieng wol hin die Menge /
Durchſtrichen Berg und Thal/ die Flächen nach der Länge
Sie fragten wenn Succurs bey uns ankommen ſoll/
Drumb brachen ſie den Schlaff und truncken ſich nicht voll.
Sie machten groſſe Forcht/ und waren ſelbſt wie Haſen
Sehr ſchröckhafft/doch im Geiſt vor Hochmuth aufgeblaſen/
Bald gingen ſie zu Hauff/ bald von einander auß/
Marſchirten Diebiſch ſtill/gleich wie im Loch die Mauß.
Itzt als man ihnen thut nur bloß entgegen gehen
Da will kein Lumpen-Hund/ geſchweig ein Reuter ſtehen/
Wo iſt denn nun der Held/der ſich den Kühnen nennt?
Hat er dann ſchon nach Hauß verſtöckend ſich gewend.
Er kan nicht Gloriös vom Kriege ſein heimb kommen/
Weil er zum Rauben nur/ und brennen vorgenommen
Die Nachbarſchafft ſo ſich nichts Böſes thät verſehn
Zu diſem Gockelhan: doch iſt es itzt geſchehn.
Wenn aber unſrer Held wird kommen mit Crabaten
Vnd Teutſcher Völcker Schaar/ den tapferſten Soldaten/
So wird er ſtebern fort den Groß-und Kühnen Hahn/
Die Staaden werden auch Krieg fangen mit ihm an.
Vnd zweifelt mir gar nicht/ daß/der unlängſt gezwaget
Der Türcken ſtoltze Macht/daß der nicht auch verjaget
Deß Hahnen Prahlungs-macht mit einem kleinen Heer/
Secht lauffen flüchtig ſchon vor einem Teutſchen her.
Ich wünſche Glück/ und zwar/ dem der mit Recht kan krigen/
Der Gott der ſtarcke Gott/ der wird ihm helffen ſigen/
Er weiß es aus dem Grund/wer Recht hat oder nicht/
Er ſteht den ſeinen bey / Er Richt wenn niemand ſpricht

E N D E.

Der krehte gar zu frech / er müſt in die Paſtill/
Wo nicht ins Henckers Hand / diß wär ihm nicht zu viel.
Daß aber itzt ſein Printz der Dauphin/ diebiſch kommen
Vnd eine Feſtung hat dem Kayſer weggenommen
Am Rhein / als Philippsburg/ heißt eine Helden-That/
Davon der Junge Hahn den Nahmen Kühne hat.
Man wird ihm aber bald die Künheit thun benehmen/
Der Kayſer ſambt dem Reich / und Holland wird ihn zähmen
Den Klein und Groſſen Hahn der ſich auff frembde Miſt
Zu ſcharren frech gewagt / und ziemblich eingeniſt.
Man kan zwar diſen Tuck noch keinen Krieg nicht heiſſen/
Weil keine Widerpart ſich umb ſein Land thut reiſſen/
Es brach der Kühne Hahn gantz unverſehens ein/
Vnd ſatzte ſich gantz frech vor Philipps burg an Rhein.
Sein Fußvolck gieng daher gleich wie die Scherenſchleiffer
Die Reuter ſtreifften umb/ wie andre Land-Vmbſchweiffer/
Der Marſch gieng meiſt bey Nacht/ daß man nicht möchte ſehn/
Wie ſtarck diß Raube-Volck / und wohin ſie ſich drehn.
Sie ſchrieben ſich offt ſtarck / doch gieng wol hin die Menge /
Durchſtrichen Berg und Thal/ die Flächen nach der Länge
Sie fragten wenn Succurs bey uns ankommen ſoll/
Drumb brachen ſie den Schlaff und truncken ſich nicht voll.
Sie machten groſſe Forcht/und waren ſelbſt wie Haſen
Sehr ſchröckhafft/doch im Geiſt vor Hochmuth aufgeblaſen/
Bald gingen ſie zu Hauff/ bald von einander auß/
Marſchirten Diebiſch ſtill/gleich wie im Loch die Mauß.
Itzt als man ihnen thut nur bloß entgegen gehen
Da will kein Lumpen-Hund/ geſchweig ein Reuter ſtehen/
Wo iſt denn nun der Held/der ſich den Kühnen nennt?
Hat er dann ſchon nach Hauß verſtöckend ſich gewend.
Er kan nicht Gloriös vom Kriege ſein heimb kommen/
Weil er zum Rauben nur/ und brennen vorgenommen
Die Nachbarſchafft ſo ſich nichts Böſes thät verſehn
Zu diſem Gockelhan : doch iſt es itzt geſchehn.
Wenn aber unſer Held wird kommen mit Crabaten
Vnd Teutſcher Völcker Schaar/ den tapferſten Soldaten/
So wird er ſtebern fort den Groß-und Kühnen Hahn/
Die Staaden werden auch Krieg fangen mit ihm an.
Vnd zweifelt mir gar nicht/ daß/der unlängſt gezwaget
Der Türcken ſtoltze Macht/daß der nicht auch verjaget
Deß Hahnen Prahlungs-macht mit einem kleinen Heer/
Secht lauffen flüchtig ſchon vor einem Teutſchen her.
Ich wünſche Glück/ und zwar/ dem der mit Recht kan krigen /
Der Gott der ſtarcke Gott/ der wird ihm helffen ſigen/
Er weiß es aus dem Grund/wer Recht hat oder nicht/
Er ſteht den ſeinen bey / Er Richt wenn niemand ſpricht

E N D E.

Der krehte gar zu frech / er müſt in die Paſtill/
Wo nicht ins Henckers Hand / diß wär ihm nicht zu viel.
Daß aber itzt ſein Printz der Dauphin/ diebiſch kommen
Vnd eine Feſtung hat dem Kayſer weggenommen
Am Rhein / als Philippsburg/ heiſt eine Helden- That/
Davon der Junge Hahn den Nahmen Kühne hat.
Man wird ihm aber bald die Künheit thun benehmen/
Der Kayſer ſambt dem Reich / und Holland wird ihn zähmen
Den Klein und Groſſen Hahn der ſich auff frembde Miſt
Zu ſcharren frech gewagt / und ziemblich eingemiſt.
Man kan zwar diſen Tuck noch keinen Krieg nicht heiſſen/
Weil keine Widerpart ſich umb ſein Land thut reiſſen/
Es brach der Kühne Hahn gantz unverſehens ein/
Vnd ſatzte ſich ganz frech vor Philipps burg an Rhein.
Sein Fußvolck gieng daher gleich wie die Scherenſchleiffer
Die Reuter ſtreifften umb/ wie andre Land-Vmbſcheiffer/
Der Marſch gieng meiſt bey Nacht / daß man nicht möchte ſehn/
Wie ſtarck diß Raube-Volck / und wohin ſie ſich drehn.
Sie ſchrieben ſich offt ſtarck / doch gieng wol hin die Menge /
Durchſtrichen Berg und Thal/ die Flächen nach der Länge
Sie fragten wenn Succurs bey uns ankommen ſoll/
Drumb brachen ſie den Schlaff und truncken ſich nicht voll.
Sie machten groſſe Forcht/und waren ſelbſt wie Haſen
Sehr ſchröckhafft/doch im Geiſt vor Hochmuth aufgeblaſen/
Bald gingen ſie zu Hauff/ bald von einander auß/
Marſchirten Diebiſch ſtill/gleich wie im Loch die Mauß.
Itzt als man ihnen thut nur bloß entgegen gehen
Da will kein Lumpen- Hund/ geſchweig ein Reuter ſtehen/
Wo iſt denn nun der Held/der ſich den Kühnen nennet?
Hat er dann ſchon nach Hauß verſtöckend ſich gewend.
Er kan nicht Gloriös vom Kriege ſein heimb kommen/
Weil er zum Rauben nur/ und brennen vorgenommen
Die Nachbarſchafft ſo ſich nichts Böſes thät verſehn
Zu diſem Gockelhan : doch iſt es itzt geſchehn.
Wenn aber unſer Held wird kommen mit Crabaten
Vnd Teutſcher Völcker Schaar/ den tapferſten Soldaten/
So wird er ſtebern fort den Groß-und Kühnen Hahn/
Die Staaden werden auch Krieg fangen mit ihm an.
Vnd zweifelt mir gar nicht/ daß/der unlängſt gezwaget
Der Türcken ſtoltze Macht/daß der nicht auch verjaget
Deß Hahnen Prahlungs-macht mit einem kleinen Heer/
Secht lauffen flüchtig ſchon vor einem Teutſchen her.
Ich wünſche Glück/ und zwar/ dem der mit Recht kan krigen /
Der Gott der ſtarcke Gott/ der wird ihm helffen ſigen/
Er weiß es aus dem Grund/wer Recht hat oder nicht/
Er ſteht den ſeinen bey / Er Richt wenn niemand ſpricht

E N D E.

Digitized by Google